

# Vor 25 Jahren über den Albula an den Comersee

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **9 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **20.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-752464>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Vor 25 Jahren über den Albula an den Comersee

V O N H E R M A N N H E S S E

In meiner Jugendzeit, vor etwa fünf und zwanzig Jahren, marschierte ich einmal im Hochsommer über den Albula-Paß, durch das Engadin und das Bergell an den Comersee. Dieser Tage fand ich den Aufsatz wieder, den ich damals kurz nach der Wanderung aufschrieb. Es war die Wanderung in einem Europa ohne Krieg, durch ein Graubünden und ein Italien ohne Automobile; damals konnte es noch eine Wonne sein, tagelang auf einer Landstraße zu Fuß zu gehen. Ich wußte damals nicht, daß die Mehrzahl meiner kleinen Reisefreuden einer untergehenden Welt angehörten und bald nirgends mehr zu finden sein würden. Ich wußte es ebensowenig wie ich wußte, daß in einigen Jahren ein Krieg kommen und unser Leben zerstören und verarmen werde, und daß dennoch sämtliche Teilnehmer am Kriege von ihm entzückt sein und nach seinem Ende fest entschlossen sein würden, nichts aus ihm zu lernen. Man lief damals so ahnungslos in der Welt herum. Nun, es war schön, und ich bin froh darüber, jene Zeit des «faulen» Friedens noch erlebt zu haben. Er war gar nicht so schlecht, dieser Friede, wie gewisse Kollegen von mir uns nachher einreden wollten, wenn sie vom «Segen des Krieges» predigten. Aber genug der Betrachtungen! Ich teile mit, was ich im Jahr 1905 über jene kleine Wanderung aufgeschrieben habe.

An einem wolkenlos blauen Hochsommernmorgen wanderte ich von Preda ohne Eile die schöne, sanft ansteigende Paßstraße nach dem Hospiz hinan. Der letzte Teil des Weges ist von einer wuchtig ersten Schönheit, nicht unähnlich dem St. Gotthard, und dennoch sehr anders, kahl und wunderbar formig, ohne alles Kleine, Zierliche oder Zufällige, sehr streng und knapp. Auf der Höhe liegt meistens nur sehr wenig Schnee, ein paar kleine graue Felder in runden Schattenmulden, aber wie überall

in dieser Gegend ist Wasser genug vorhanden. Das urweltlich Riesenhafte der Steinlandschaft reinigt die Phantasie, schon indem es für eine Weile alle menschlichen Beziehungen und Interessen zum Schweigen bringt und mit einfacher Gewalt gleich den ersten Worten der Genesis auf die Geburtszeit der Erde und ihre kosmische Herkunft deutet.

Von der erreichten Paßhöhe aus gleich wieder straßabwärts zu gehen, hätte mir leid getan; statt dessen stieg ich vom Hospiz an höher und brachte zwei Stunden damit zu, oben in den Steinen ein paar Dutzend Edelweiß zu sammeln. Die dort zahlreich hausenden Murmeltiere bekam ich nur zu hören, nicht zu sehen. Als ich nach Mittag meinen Weg auf der Straße fortsetzte, war es sehr warm, und je tiefer die Straße mich hinabführte, desto heißer glühte der sonnige, mit fernen Gewitterwolken drohende Tag. Große Viehherden, deren Hirten übrigens alle deutsch sprachen, waren auf den Mattenhängen verteilt. Es tauchten Gesträuche, dann Bäume auf, und die bisher beinahe pflanzenlose Landschaft ward grün und immer waldiger, bis unten das Innental sich öffnete. Freudig schritt ich den hübschen Dörfern mit den märchenhaft klingenden Namen Ponte, Camogask, Madulein und Guardaval entgegen, wo an jeder Gasse stattliche alte Bündner Häuser mit Vortreppen, Erkern und reichen Balkongittern von guter Schmiedearbeit stehen. Häuser, Gassen, steinerne Brunnen, ehrbare alte Gasthöfe deuten auf Wohlstand und alte Kultur. Wagen und Pferde erfüllen die lebhaft Talstraße mit Getöse, unter den Frauen sieht man manche schlanke bräunliche Schönheit.

In Bevers machte ich halt, vom langen Marsch und der Hitze ziemlich mitgenommen. Ich fuhr mit der Bahn nach St. Moritz und ändert Tags marschierte ich von da ins Oberengadin hinein. Eine herrlich kühle, kräftige

Bergluft gibt hier allen Farben eine emailartige Frische, namentlich das Wasser des Flusses und die Seen haben einen Glanz und eine glasklare Durchsichtigkeit, wie kaum in einem andern Tal der Schweiz. Ein guter Waldweg führt über dem Wasser hin jenseits von Silvaplana und am See vorbei nach Sils Maria. Und von hier sieht man über den zweiten See hinweg bis zum Ende des Tales, da liegt breit und streng wie eine abriegelnde Festung, als wahrhaftes Tor zum Süden, das alte Maloja. Hinter Maloja stand finstres Gewölk unbeweglich wie ein Gebirge. Bei Isola rastete ich kurz an einem versteckten, tief in eine schmale Schlucht eingewühlten Wassersturz, dann kamen mir in langen Zügen mit Geläute die heimkehrenden Kühe entgegen, im Abendwind legte ich langsam den gewundenen Strandweg nach Maloja zurück. Dort hatte ich auf der Laube eines alten Gasthauses einen behaglichen Feierabend bei gutem Veltliner, und eigentlich war es mein Plan gewesen, hier umzukehren und auf einem anderen Wege, etwa über den Julier, meine Heimreise anzutreten. Zu Hause wartete Arbeit auf mich, und mein Reisegeld war nicht mehr groß. Jetzt wollte ich wenigstens noch einen hungrigen Blick talabwärts ins Bergell werfen. Bei den letzten Häusern von Maloja öffnet sich die Aussicht, und ich hatte nicht lange in dies bezaubernde Tal hinabgeblickt, da ließ ich den Gedanken an den Julier und an die Heimkehr fallen und gab der Verlockung nach, auf dieser köstlichen Straße südwärts zu streifen, Chiavenna und den Comersee zu besuchen und einen Abend oder zwei wieder einmal Süden zu atmen und bei Chianti und italienischen Liedern meine Freude zu haben.

Am andern Morgen war es schon früh warm. Die Paßstraße einhaltend, kam ich in vielen Bogen und Kehren talabwärts. Aus dem rauhen Alpenbachtal ging es, als

Photo: WIDDER



## Rackern, Sparen, Rackern

... und schließlich nützt es doch nichts. Es braucht Dich nur der Tod früh wegzuholen, dann reicht das bischen Ersparte Deiner Familie nicht einmal zum allernötigsten.

Nein, das fangen wir anders an! Wohl haben wir ein Sparkassenbüchlein, wo wir jeden Monat etwas einlegen. Mit dem Vita-Sparvertrag aber sichern wir uns das Kapital, welches die Familie vor dem Schlimmsten schützt, falls der Tod uns zu früh trifft. Für diese Art der Vorsorge ist der Vita-Sparvertrag besonders geschaffen. Welche innere Genugtuung und Befriedigung, sich selbst und seine Lieben vor Not geschützt zu wissen! Die Einlagen in die Sparkasse und in die Vita-Volks-Versicherung gelten der heute so notwendigen Vorsorge für die Zukunft.

Den Rest können wir dann mit gutem Gewissen verbrauchen, denn wir wollen auch etwas vom Leben haben, solange wir jung sind.

Senden Sie den nebenstehenden Coupon oder eine Postkarte an unsere Adresse, dann erhalten Sie kostenlose Auskunft über den Sparvertrag

**V. CONZETT & HUBER, ZÜRICH 4**

Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

Unterzeichneter wünscht kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Angaben über die Vita-Volks-Versicherung Z. J. 33.

Name: .....

Adresse: .....

Einsenden an V. CONZETT & HUBER, Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung ZÜRICH 4, MORGARTENSTRASSE 29.



flöhen Kulissen an mir vorüber, rasch in eine immer reichere Vegetation hinein: erst Kartoffeln und schöner Baumwuchs, dann Korn und Gärten, dann Wein und Mais, Kastanien, Feigen, Maulbeeren, Oleander, alles in wenigen Stunden hintereinander. Das schmeckte aufreizend freudig; vergnügt, trotz der großen Hitze wanderte ich durch die Dörfer, schwatzte mit den Bauern und Fuhrleuten, kaufte mir da und dort etwas Brot, das ich im Gehen verzehrte. Was für schöne, italienische, stolz gebaute Dörfer!

War oben im Engadin jede Farbe hart, blank, metallisch kühl und blitzend gewesen, hier waren sie weicher, wärmer, abgetönt. Auch das Wasser, das oben so klar und eisig strömte, zeigte hier lauter graue silberne Töne. Der rasch und reißend abstürzende Fluß war nirgends grün, und auch an den schäumendsten Stellen nirgends rein weiß, überall trug er die Farben des Gesteins, das Grau, das Mattsilber. Noch nie hatte ich Italien auf einem schöneren Wege erreicht; auch der Sprachübergang durch das thätische Romanisch hat einen großen Reiz. An der Grenze nickten die Zöllner mir zu, ohne mich anzuhalten; ich hatte nicht einmal Mantel, Stock oder Schirm bei mir, von Gepäck nicht zu reden. Ich hatte auch keine Landkarte und lief durch die schönen Dörfer, ohne mich um ihre Namen zu kümmern. Wieder wie gestern stand am Ende meines Weges, nur sehr viel drohender, das stille finstre Gebirge von Wetterwolken, und streckenweise trieb mir ein schwüler Wind in dicken Wolken den Straßenstaub entgegen. Und genau bei meinem Einmarsch in Chiavenna begann der Regen zu stürzen.

Die platt gepflasterten Gassen des eng gebauten Städtchens wurden rasch zu Bächen, nach allen Seiten flohen die Menschen in die Häuser. Im Tor eines primitiven Ladens für Tabak und Wein saß ein schönes Mädchen über einem Sticksrahmen und sah mich mitleidig und etwas spöttisch an, ich sah nach dem langen staubigen Wandern nicht sehr schmuck mehr aus. Ich trat bei ihr ein und fragte, ob es kein Nachtquartier im Hause gäbe. Sie holte ihre Mutter, die führte mich über den Hof und über gewundene, brüchige Stentreppe empor, hoch in den obersten Stock zu einer Kammer, die mir um einen Franken für die Nacht überlassen wurde. Während ich dann ausruhend im Laden unten saß, fanden sich noch drei Schwestern ein, alle hübsch, aber die Stickerin war doch die Hübscheste, und während wir plauderten und ich von ihnen geneckt wurde, kochte überm offenen Feuer mir die Mutter eine Schüssel Makkaroni mit Fleisch.

Der Regen hatte nicht lange gedauert, das eigentliche Gewitter hing noch wartend über der Stadt. Satt und heiter bumelte ich durch die eindämmenden Gäßlein; auf einer Brücke über dem laut tosenden Fluß ruhte ich aus und atmete gierig den Wasserstaub, denn über der engen, finstern Stadt brütete eine höllische Schwüle. Dann suchte ich eine Kneipe und ließ mir Wein geben, und an der Wand fand ich eine Landkarte hängen, da konnte ich mir meine Heimreise zusammenstellen. Ich hatte Lust, über den Gotthard nach Hause zurückzukehren, und so entschied ich mich für den Weg nach Porlezza und Lugano. Kaum hatte ich meinen Wein getrunken und den

Leuten gute Nacht gesagt, da ereilt mich auf der Straße ein ganz plötzlich losstürzender Wolkenbruch, grell spiegeln sich im überschwemmten Pflaster die Blitze, das Gewitter dauerte die ganze Nacht. Auch in den hohen Bergen habe ich selten ein so lärmendes Unwetter erlebt. Der Donner schrie ohne Pause dröhnend und polternd bis zur Morgenfrühe, Blitze loderten blendend jeden Augenblick und der Regen goß in leidenschaftlichen Strömen auf die Dächer und in die engen, laut und steinern widerhallenden Straßen. Schlafen war unmöglich. Ich verbrachte die Nacht, im Hemde auf dem Bettrand sitzend, der Moskiten wegen im Dunkeln, oder stand beim Fenster, den Blitzen zuschauend und auf den Augenblick lauend, wo ich etwas Luft in die schwüle Kammer hereinlassen konnte. Es ging nur wenige Male, fast immer lehnte sich der Regen wie eine weiche Wand gegen das Fenster, und auch so noch, bei geschlossenen Scheiben, stand bald der Fußboden voll Wasser.

In den Morgenstunden aber hörte das Unwetter auf und ich konnte den Weg nach dem Comersee antreten, unausgeschlafen zwar und in feuchten Kleidern, aber in guter Laune mit ungestillter Wanderlust. Solange mir das Geld reichen würde, zwei Tage oder drei, dachte ich mich in dieser geliebten Landschaft aufzuhalten, und richtig vergingen noch mehrere Tage, ehe ich endlich nach Hause kam. Aber der Sommer war nun plötzlich krank geworden, auf jene grimmig heißen Tage hin kam ein Gewitter ums andre, und über den Gotthard, die lange Strecke von Airolo nach Göschenen, marschierte ich fröstelnd bei unaufhörlichem Regen.

**Mageckheit**

Bei Magerkeit, unschönem Décolleté, Deformation, mangelhafter Entwicklung der Brust wirkt „Juno“ wiederherstellend, entwickelnd, festigend und formveredelnd. Aerztlich empfohlen. Unzählige dankerfüllte Anerkennungs-schreiben. Einfache, natürliche, äußerliche Anwendung. Preis Fr. 6.—. Porto und Verpackung 80 Cts. Versand diskret, Nachnahme.

Schröder-Schenke, Zürich 14, Bahnhofstraße A. D. 52



**RECORD**

**Prismengläser**  
zu Ausnahmepreisen

6x30 und 8x30 mit Mitteltrieb und Einl. nur Fr. 95.—. Beste Lichtstärke, Gesichtsfeld auf 1000 m, 150 und 140 m. „Tourist“ 8x24 nur Fr. 65.—. Verlangen Sie Anstehsend. Auch Teilzahl. Auf Wunsch Prospekt für Photoparate.

**HASLER-RECK, ZÜRICH 2**  
Postf. 6991 Boderstr. 78

**CLICHÉS**  
ZÜRICH  
VERLAG  
GEBR. ERNI & CO.

Benützen Sie in Ihren eigenen Interesse für Ihre Inserationen die Zürcher Illustrierte



**RUFF**

Diese 5 Conserven zum Heißmachen sind alle aus nur bestem Fleisch und feinsten Zutaten hergestellt und bieten jedem Touristen, jeder Hausfrau, jedem Junggesellen und Strohvitwer ein praktisches, schmackhaftes Essen. Die geöffnete Dose 15 Minuten in's kochende Wasser stellen und das Essen ist fertig. 1 Pfund und 1/2 Pfund Dosen.

Lohnend für Restaurants, Hotels, Wiederverkäufer

**WURST- UND CONSERVENFABRIK RUFF • ZÜRICH**

WAL 231810  
Z. Jül. 19. VIII. 33



**Mutti**  
heute möchte ich auch Kaffee

... Darfst Du haben, mein Liebling, weil es Kaffee Hag ist, sonst bekämost Du keinen! ...

Diese Mutter kennt die Gefahren, welche das Coffein im Kaffee für viele Menschen, deren Herz, Nerven oder Nieren der Schonung bedürfen, in sich birgt. Sie weiß ferner, daß der zarte Organismus der Kinder besonders stark darauf reagiert. Deshalb wählte sie zum Wohle ihrer Lieben als tägliches Familiengeränk den coffeinfreien Kaffee Hag.

Probieren auch Sie Kaffee Hag! Sie werden überrascht sein, wie herrlich er schmeckt und wie gut er allen bekommt. Aber verlangen Sie ausdrücklich den echten **KAFFEE HAG**, der einzige, der sich durch exquisite Qualität und 26jährige Bewährung auszeichnet.

Sammeln Sie die wertvollen Gutscheine aus den HAG-Paketen

